

# Erhöhung der Eisenbahntarife

am 10. Oktober.

Vom Mittwoch, den 10. Oktober 1923 ab werden die Schließjahre für die Eisenbahntarife im Personenverkehr 60, im Güterverkehr 73 Millionen betragen. Bei dieser Erhöhung ist die außerordentliche Geldentwertung der letzten Tage noch nicht berücksichtigt.

# Die neuen Postgebühren

ab 10. Oktober.

Die Gebühren für den Post- und Fernverkehr inner- halb Deutschlands stellen sich vom 10. Okt. ab in Lausden von Postkarten im Ortsverkehr 1000, Fernverkehr 2000, Briefe im Ortsverkehr bis 20 gr 2000, bei höherem Gewicht 3000 bis 6000, Briefe im Fernverkehr bis 20 gr 5000, bei höherem Gewicht 7000 bis 9000, Druck- sachen bis 25 gr 1000, bei höherem Gewicht bis 7000, Blinden- schriftendruck bis höchstem Gewicht von 5 kg 1000, Geschäftsbriefe und Mitteilungen 5000 bis 7000, Waren- proben 3000 bis 6000, Päckchen bis 1 kg 10000, Pakete in der 1. Zone 12000 bis 80000, in der 2. Zone 24000 bis 160000, in der 3. Zone 24000 bis 240000, Zeitungsabgabe bis 5 kg in der 1. Zone 9000, in der 2. Zone 18000, in der 3. Zone 18000, für Wertsendungen, Wertpapiere und Wert- pakete ist die Gebühr die gleiche wie für eingeschriebene Sendungen und die Versicherungsgeldgebühr. Sie beträgt bei Wertbriefen und versicherten Wertpaketen bis zu 20000, bei unversicherten Wertpaketen bis zu 10000, Postan- weisungen 1000 bis 20000, Haftforten 250 bis 6000. Die Inlandsgebühren für Briefe, Wertsendungen und Postan- weisungen gelten auch nach dem Saargebiet, wo Päckchen nicht zugelassen werden, ferner nach dem Gebiet der freien Stadt Danzig, wobei auch Pakete zu Inlandsgebühren zu- zulässig einer Anlagengebühr außer bei Paketen aus Ost- preußen gelandt werden können. Die Inlandsgebühren für Wertsendungen gelten ferner nach Ungarn, dem Rumelien- gebiet und Österreich. Die Auslandsgebühren für Wert- pakete betragen 9000, jedoch nach Ungarn und der Tschecho- slowakei 7000, für Briefe bis 20 gr 15000.

# Die Ernennung eines Zivilkommissars für Sachsen abgelehnt.

Nach einer Dresdener Meldung ist der sächsischen Regierung vom Wehrkreiskommando IV ein Schreiben des Wehrministers zugegangen, das die Ernennung eines Zivilkommissars für Sachsen ablehnt, da ein solcher nur für das ganze Gebiet eines Militärbezirks abgelehnt und nicht für ein einzelnes Land in Betracht komme.

Der Konflikt mit den Beamtenorganisationen behelstigt. Der Konflikt mit den Beamtenorganisationen, der da- durch entstanden war, daß die Regierung während der Ka- binettstafel keine Verhandlungen über Beamtenbesoldungs- erhöhungen führen wollte, ist behelstigt. Gestern nachmittag ist im Reichsfinanzministerium mit den Organisationen über die erste Nachzahlung für den Monat September verhandelt worden. — Eine gestern vom Reichsverband vormaliger ein- berufener Soldaten abgelehnt nicht nur die Gehaltsfrage, son- dern auch die politische Lage und deren mögliche Auswirkung auf die deutsche Beamtenenschaft.

# Bermittliches.

Präsident Rauhen auf der Reise durch Deutschland beschoben worden. Präsident Rauhen ist auf einer Reise durch Deutschland im Kraftwagen am Mittwoch abend bei Bitterfeld beschoben worden. Während einer Reparatur seines Autos wurde ein grauer Koffer mit Kleidern, Wäsche, Schuhen usw. entwendet. Im Gepäck be- fand sich auch eine kleine goldene Taschenuhr, Fabrikat Widen- berg in London mit zwei Glückssymbolen, einem Edelstein mit Perlen und einem Säckel in Gold gefüllt.

Unwetter im Kermeskanal. Seit vorgestern Mitternacht wütet ein überaus heftiger Wirbelsturm über England; an einzelnen Stellen wurde eine Windgeschwindigkeit von 82 Meilen in der Stunde festgestellt. Eine ganze Anzahl von Schiffen sind in der See gesunken. Der Kanal- dämpfer „Engadin“ erreichte nach einer überaus kümmer- lichen Fahrt die französische Küste, konnte aber wegen des schweren Seeganges nicht landen. Er fuhr zurück und landete in der Nähe von Sandgate an einer sturmgeschützten Stelle fest. Der Kanalverkehr wurde für mehrere Tage unterbrochen, ebenso der Luftverkehr London-Paris.

Der Selbstmord einer Verlassenen. Am Sonnabend hatte sich, wie berichtet, eine Frau durch Abwurf von der Turmgalerie der Reichsstraße in Hamburg in 70 Meter Höhe das Leben genommen. Die Untersuchung hat er- geben, daß es sich um eine Verzweiflungstat handelt. Die Verunglückte ist die 19jährige Alice Gran, eine Mexikanerin, die vor vier Monaten ihren Gatten, einen 33jährigen spani- schen Kaufmann, in Mexiko kennengelernt hat. Das Paar

# Und doch!

Roman von Anny Wolke.

Schlus. Nachdruck verboten. Copyright by Anny Wolke, Leipzig.

„Also, verehrte Rufine,“ verehrter Herr Vater. Ich bin ausgerückt. Nachdem Oskar mit dem schmacht- lichen Hilbert von Hagen auf und davon ge- gangen und meine Mutter — kaum werde ich es glauben — mit dem blonden Jungen, dem Vater, der ihr Sohn sein könnte, handesamtlich sich zusam- mengesetzt hat, da ist es mich nicht mehr auf der bürge- lichen Schwelle, und trotzdem dieser Jüngling da ist bis zur Verzweiflung weigerte, mich zu entführen, weil er es nicht für schicklich hielt, habe ich es doch durchgeleitet, daß wir auf und davon gingen, und da sind wir nun. Jobst hat aber ganz und wahrhaftig keine Schuld an der ganzen Sache. Nur daß wir nach der Hagenburg gekommen sind, das ist sein Werk. Er meint, es wäre so am an- ständlichsten. Du lieber Gott, was heißt denn anständig? Alles, was nach außen hin gut aussieht — wie es im Innern ist, darauf kommt gar nicht an. Darf ich also bleiben, bis dieser schweißglatte junge Mann mich als sein geborntames Eheweib auch entführt, darf ich?“

Sie warf sich Hasso ungestüm um den Hals, der begütigend ihr die Locken aus dem erhitzten Gesicht- chen strich.

„Dast du ihn denn wirklich sehr lieb, den Jobst?“

„Hörst du Hasso leise fragen.“

„Mehr als mein Leben.“ gibt die Kleine zurück, „und seit verheiratet, wenn ihr auch nicht „Ja“ sagt, ich nehme ihn doch, den Schlingel da. Nicht wahr, Jobst?“

Er lächelt sie glücklich an, und seine Arme um ihre Schultern legend, führt er Manon zu mir herüber.

„Liebe sie, Solange, liebe sie, meine kleine Braut,“ sagte er leise, „sie hat meinetwegen alles aufgegeben, Mut- ter, Schwester, Heimat, sie braucht Liebe, und sie ist deiner Liebe wert.“

Ich küßte Manon und ziehe sie an mein Herz und wundere mich, daß ich so gar nicht empört bin über das eigenmächtige Handeln dieses Kindes.

„Sie haben sich, das Leuchte mit ihr stehenden Mädchen

am vor vier Wochen nach Hamburg und wohnte dort in einer Pension. Der Ehemann war einige Tage nicht mehr in der Pension erschienen. Nachforschungen ergaben, daß er bei einer Hamburger Bank deponierte Geld seiner Gattin ab- gehoben hatte und in das Ausland abgereist war. Da die Verlassene weder der deutschen Sprache mächtig war, noch irgendwelche Beziehungen zu Deutschland hatte, ging sie in den Tod.

Der Wagenstreit der Premierminister. England unternimmt alle zwei Jahre den Versuch, die Premierminister des Reiches zu überfüttern, und das nennt sich dann Reichskonferenz. Mit diesem Tag beginnt ein eng- lisches Blatt seine Betrachtungen über den hebelhaften Einfluß der jetzt wieder in England versammelten Pre- mierminister, diesmal in den Wagenstreit zu treten und nur die notwendigen Einladungen noch anzunehmen. Die Leiter der Dominions haben erklärt, daß sie sich nicht wie früher von einem Pflaster zum anderen schleppen lassen. Während der zwei Monate, die die Konferenz dauert, finden jeden Tag zahlreiche Diners, Frühstücke und Feste statt, und die Premierminister mühen sich, ein Tüchlein Wagen haben, wenn sie alle ihnen dargebotenen Küchen- genüsse vertilgen wollten. Es wird daran erinnert, daß bei einer Reichskonferenz drei hervorragende Teilnehmer, Sir Wilfrid Laurier, Dr. Jameson und General Potba, in krankem Zustande nach Hause zurückkamen. Der Grund war nicht anders als die „chronische Überfütterung“, die sie über sich ergehen lassen mußten. General Smuts hat diesmal gelobt, daß er nur die ganz wenigen offiziellen Banketts mitmachen wird. „Da ich nicht zugleich essen und arbeiten kann“, sagte er, „so muß ich das Essen ein- schränken.“ Der Premierminister von Kenia, Warren, fragte einen Interviewer: „Glauben Sie, daß jemand sich durch alle diese Festessen durchwürgen kann, ohne zu plätzen? Wenn ich alles verpassen wollte, was man mir bei den zahllosen Einladungen vorziehen wird, so würde mich meine Familie nicht wiedererkennen, wenn ich nach Hause komme. Ich wäre dann so dick, daß ich nicht mehr aus den Augen sehen könnte.“

Das Sündenregister des Rauchers. Die Vorwürfe, die die Frauen den rauchenden Männern zu machen pflegen, führt in erschöpfender Weise ein Ehemann in einem englischen Blatt unter dem Titel „Was meine Frau sagt“ auf: „Ich ist zuviel rauche. Daß jeden Morgen das Mädchen wenigstens 15 Zigarettenstummel vom Boden meines Arbeitszimmers aufhebt. Daß ich sogar meine Zigarettenstummel in den Kamin werfe und daß sie unter der Badewanne gefunden werden. Im Bade zu rauchen, sei eine besonders schlechte Angewohnheit. Daß ich ihr ein Loch in ihre beste Tischdecke gebrannt habe und daß wir alle miteinander, wenn ich nicht vorsichtiger sein werde, eines Tages verbrannt werden. Daß durch den Reichtum von Rauchern ganze Häuser und große Wälder zerstört worden sind und daß ich meine Streichhölzer über- all in der Wohnung verstreue. Daß sie, obwohl sie drei Brüder hat und einmal verlobt war, bevor sie mich heiratete, niemals einen Mann geliebt hat, der soviel rauchte wie ich. Daß ich, wenn ich nur ein bißchen Selbst- beherrschung üben würde, ganz gut mit 10 Zigaretten am Tag auskommen könnte und daß wir dadurch sehr viel Geld sparen würden. Daß Männer bekanntlich zahlloser seien als Frauen und daß es ganz nutzlos sei, sie be- zehren zu wollen. Sie lernen erst immer das Richtige, wenn es zu spät sei. Daß jeder Arzt mir sagen würde, was für ein gefährliches Gift Nicotin sei und daß nichts effizienter sei, als die Finger eines Mannes, die von Nicotin braun gefärbt sind. Daß ich, wenn ich soviel Geld für Schokolade ausgeben würde wie ich für Tabak, große Augen machen würde. Daß es mit mir nicht zum Aus- halten ist und daß sie an mir verzweifelt.“

Verstärkter Eindruck gegen den Humpel- rod. Die neuesten Tolleiten, die sich wie ein enges Futteral um den Körper legen und durch die Länge der Röcke den „Humpelrod“ der Vorkriegszeit wieder ins Leben rufen, er- fahren nicht nur von der Frauenwelt Ablehnung, sondern rufen auch den Einbruch der Verate hervor. Eine Anzahl englischer Ärzte hat erklärt, daß die Einengung der Be- wegungsfreiheit durch die neuen Tolleiten geeignet sei, die Gesundheit der Frauen zu schädigen. „Die neuesten Humpel- röcke“, heißt es in ihrem Urteil, „sind weder aus noch nicht so eng geschnitten als die früheren. Der Humpelrod ungesunden Angedenkens ist aber eine Quelle der Gefahr für die Frauen gewesen, und nicht wenige Opfer dieser Mode haben sich schwer verletzt, indem sie in den engen Humpelröcken die Treppe hinuntertraten oder auf der Straße ausglitten. Jedes Kleidungsstück, das den natürlichen Gang der Frau hemmt, ist fraglos vom Stand- punkt der Gesundheit aus abzulehnen. Wenn die neuen Röcke die Frauen in ihrer Bewegungsfreiheit irgendwie hemmen, so dürfen sie unter keinen Umständen in Auf- nahme kommen.“

# Weste- und Dampfpläfel (Dörrobst).

Was haben doch diese beiden Dinge miteinander zu tun? fragt sich wohl mancher unserer Leser; allein die

erfahrene Hausfrau findet auf den ersten Blick deren Zu- sammenschluß heraus. Die Zeit der Dörrobste ist ge- kommen und damit bezieht sich die kluge Hausfrau, den Bedarf an Dörrobst zu decken. In letzterem zählt neben Birnenschnitzeln, Äpfeln und Zwetschen auch der Dampf- äpfel, kurzweg Apfelsäure genannt, den man sich ohne Ofenbrot — die ja heutzutage, wie alles andere, sich sehr teuer stellt — herstellen kann. Man schält die Äpfel, schneidet sie in vier Teile, entfernt etwas vorsichtig das Kernhaus, schneidet die so vorbereiteten vier Teile (bei großen Äpfeln acht Teile) in dünne Scheibchen, legt sie auf einem Brett oder Teller einer Pappschachtel ausein- ander und trocknet sie unter täglich mehrmaligem Um- kehren recht gut an der Sonne. So hergestelltes Dör- robst ist jahrelang haltbar, man bewahrt es in gut ver- schließbaren Gläsern auf und stellt diese an einen kühlen, trockenen Ort. Die Abfälle, welche man bei der Vor- bereitung der Äpfel erhält, Schalen und Kernhaus, bringt man in eine große Schüssel oder Topf, schüttet Wasser hinzu, bis dieses über jene Abfälle herneht, läßt die Masse 4-8 Tage, je nach der warmen Jahreszeit, stehen, schüttet hernach den so gewonnenen Essig, der eventl. noch etwas säßlich ist, in eine Porzellan- oder Zinnwanne ab, drückt die Masse mit den Händen gut aus (oder mit einer kleinen Presse) und verbringt sie dann auf die Tunnstätt- oder in den sauren Kist. Der Essig scheidet sich ab, wenn man ihn für Gewinnung einer Essigmutter sorgt, die man sich dadurch herstellt, daß man einen großen, heißen Eßwein hineintut, wenn man Schälchen macht, oder einen großen Dreifüßler, nach 6-8 Wochen ist zu einer Essigmutter geworden, die man alle 4-5 Monate heraus- nehmen und unter dem Brunnenrohr in kaltem Wasser sechsmal verfährt, erhält einen guten, gesunden und, was die Hauptsache ist, kostenlosen Essig!

# Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6. Oktober 1923.

## Die Beratungen dauern an.

1) Berlin. Die Kommissionsberatung über das Arbeits- zellgesetz dauerte um 2 Uhr morgens noch an und auch die Fraktionsbesprechung beim Kanzler hatte, um diese Zeit noch nicht begonnen.

## 48716 Millionen schwebende Reichsschuld.

1) Berlin. Die schwebende Schuld des Reiches hat in der letzten Septemberwoche um 3974 Millionen zugenom- men und ist somit auf 48716 Millionen Mark gestiegen.

## Inbetriebnahme des neuen Berliner Flughafen.

1) Berlin. Im Röntgen wird der neue Berliner Fluga- hafen auf dem Tempelhofer Feld vom Deutschen Aero-Club und den Junkers-Werken in Betrieb genommen. In die- sem Tage findet die Eröffnung des Flughafenfeldes auf der Strecke Berlin-Weißensee-München und Berlin-Danzig- Rönigsberg statt.

## Deutsche Pressestimmen zur Regierungskrise.

1) München. Zur Frage der Erneuerung der großen Koalition sagen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ in ihrem Leitartikel am Schluß: „Wir leben noch mehr aus der Tatsache, daß wieder auf der Basis der großen Koalition das Kabinett gebildet werden soll, wie man auch von den bis- herigen Methoden der politischen Führung in Deutschland nicht abweichen will. Man gäbe sich daher einer Täuschung hin, wollte man verkennen, daß das auf dieser Grundlage neuentstehende Kabinett Stresemann etwas anderes ist wie eine Weiterführung der bisherigen sozialistischen Herrschaft in Deutschland, für die Herr Stresemann abermals seinen Namen hergibt!“

# Gerichtssaal.

Preisversteigerung beim Verkauf eines Kindes lautete die Anklage einer Verhandlung vor dem Dresdner Schöffengericht. In der sich der Viehhändler Adolf Winter aus Wittig, der Fleischereibesitzer Arthur Heinrich aus Birna und der Gutsherr Richard Schneider aus Holzhausen zu ver- antworten hatten. Die drei Angeklagten, die ihre Schuld entschieden zu bestreiten versuchten, wurden ein jeder zu 100 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Weiter wurde der Gerichtsbeschluss verhängt, daß das ergangene Urteil in den Dresdner, Meißner und Bismarck Tageszeitungen zu veröffentlichen ist.

Zweimal zum Tode verurteilt. Vom Schwurgericht in Ettlin wurde am Donnerstag der frühere Bekker des Schützenhauses in Hildesfeld Salawski zum Tode und lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Wie wir berichteten, hatte Salawski den Kandidat Ost und dessen Ehefrau ermor- det und die Leichen später im Garten des Schützenhauses ver- graben. Das ermordete Ehepaar kamme aus Strasburg (Untermark). Es war Mitte Dezember nach Hildesfeld gekom- men und hatte von Salawski das Schützenhaus gekauft.

Gesicht, das mir so merkwürdig gealtert erscheint, so durch- sichtig von Schmerzen, wie ich es nie zuvor gesehen.

„Bitte, sag mir, Solange,“ sagt er leise, ohne mich anzublicken, „ich weiß, was du willst.“ So geh mit Gott und habe nochmals Dank für all deine, meiner kleinen Rena erwiesene Güte. Leb wohl!“

Er reicht mir mit abgewandtem Gesicht die Hand, aber ich nehme sie nicht.

„Ich bin nicht gekommen, dir „Adieu“ zu sagen, Hasso,“ sage ich mit Ausbreitung meiner ganzen seeli- schen Kraft.

„Nicht? Was wolltest du sonst?“

Seine Stimme wird hart und seine Gestalt richte- lich höher empor.

Wie schwer es doch ist, seine Gefühle in Worte zu kleiden — mir ist, als müßte ich erstickt, indem ich leise sage:

# Angelas Heirat.

Unter diesem Titel beginnt in der nächsten Nummer des „Meißner Tageblatt“ ein bis zum Ende sechshundert Roman, der sicherlich den Beifall unserer geschätzten Leserinnen und Leser finden wird.

Auch beim Tee saß ich heute Hasso nicht. „Er ar- beitet in seinem Zimmer,“ flüstert mir Frau Dörte im Hinausgehen zu, „und sieht aus zum Götterbarmen. Frau Baronin sollten doch mal nachsehen, ob dem andigen Herrn nichts passiert ist — er ist so fonderbar seit der Zeit, wo unsere kleine forsting, daß ich Tag und Nacht keine Ruhe finde.“

Ich reichte der Alten stumm die Hand. Dann schreite ich über den Gang nach Hasso's Zimmer.

Wie ich, als müßte ich zusammensinken, wie auf mein leises Klopfen seine Stimme „Herein“ ruft.

Als er mich sieht, springt er tief erschrocken von seinem Schreibtisch auf. Sein Gesicht ist erdast, es ist mir, als käme ich seine Hand zitternd auf die Platte des Schreibtisches.

„Schon jetzt?“ Haite er es gebrochen oder habe ich nur gewacht, ich weiß es nicht. Ich blide hart in sein

„Ich wollte dich bitten, Hasso, es doch noch ein Weilechen mit mir zu versuchen. Durch mein Schuld ist dir so viel genommen worden. Dein einziges, ge- liebtes Kind lebte vielleicht noch, wenn ich nicht im un- verantwortlichen Reichsamt, nur an das eigene Glück denkend, meine Pflicht vergessen. Da hast, die ich seit demas Tod trage, drückt mich zu Boden — ich muß sie er- liegen, wenn du mir nicht hilfst, und darum bitte ich dich: Laß mich bei dir bleiben. Laß mich versuchen, dir dein verfallenes Haus licht zu machen, laß mich lähnen. Sei gut zu mir!“

Mit großen, fast möchte ich sagen, entsetzten Augen steht mich Hasso an. Einen Moment ist es, als liegt es wie Sonnenschein darüber hin, dann aber glimmt es wieder dunkel und heimlich drohend darin auf, als er mit harter Stimme, bitter ausladend sagt:

„Bitte, gib dir keine Mühe, Solange, mir die ebel- müßige, aufopfernde Gattin zu setzen. Ich verzeihe, höst du, ich verzeihe ein für allemal auf deinen Opferinn.“

„Was das Gesicht mir auferlegt, das trage ich allein. Wie dunkel auch mein Lebensweg ist, dem Willen, dein elendes Weib, das du mir großmütig anbietest, will ich nicht. Ich müßte mich selbst verachten, wenn ich es anneh- men würde.“

Im übrigen kann ich dir zu deiner Beruhigung sagen, daß Bernad Hirschlein dein Gewissen in keiner Weise zu be- lasten braucht. Der Arzt verordnet, daß Bernad